

Buchbesprechungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **70 (2008)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechungen

Gutscher-Schmid, Charlotte: *Nelken statt Namen. Die spätmittelalterlichen Malerwerkstätten der Berner Nelkenmeister*. Bern: Benteli 2007, 278 S., ill. ISBN 978-3-7165-1461-0.

Seit rund zwanzig Jahren beschäftigt sich die Berner Kunsthistorikerin Charlotte Gutscher-Schmid mit den Nelkenmeistern, mit jenen Malern also, die am Ende des 15. Jahrhunderts im Raum der schweizerischen Eidgenossenschaft wirkten und ihre Werke mit Nelken statt mit ihren Namen signierten. Im Jahr 1999 erschien, ebenfalls bei Benteli, ein erstes Werk über den Hochaltar der Franziskanerkirche in Freiburg i.Ü., das älteste Werk der Nelkenmeister (Albrecht Nentz und Bertholomäus Rutenzweig), als Gemeinschaftsarbeit von Charlotte Gutscher und Verena Villiger.¹ Die Erstere wandte sich in der Folge den Berner Nelkenmeistern zu und promovierte 2002 an der Universität Bern mit einer Dissertation über «Die Berner Nelkenmeister. Untersuchungen zur spätmittelalterlichen Maltradition Berns und deren Wurzeln in Basel». Für die Publikation wurde die wissenschaftliche Arbeit in das vorliegende Buch umgearbeitet, das auch eine breitere Leserschaft ansprechen soll – und dies auch tut. Entstanden ist ein sehr gefälliges, lesbares und reich illustriertes Buch, das in dieses älteste Kapitel der Berner Malereigeschichte einführt. Die Berner Nelkenmeister begnügten sich jedoch nicht nur mit Tafelmalerei, sondern führten auch Wandmalereien aus: 1495 am Lettner der Berner Dominikanerkirche (heutige Französische Kirche), drei Jahre später im so genannten Sommerrefektorium des gleichen Klosters und schliesslich in der 1494 begonnenen Spitalkirche der Antoniter an der heutigen Postgasse. Während die Malereien am Lettner der Dominikanerkirche erhalten sind, wenn auch wahrscheinlich in überrestauriertem Zustand, sind diejenigen im so genannten Sommerrefektorium des Dominikanerklosters und in der Antoniterkirche zu ihrer Zeit abgetragen worden, sodass die Autorin die eindrücklichen Bildprogramme in mühsamer Puzzlearbeit erst rekonstruieren musste. Anhand der Bildprogramme am Dominikanerlettner und in der Antoniterkirche haben Charlotte Gutscher und die Rezensentin seinerzeit auch interdisziplinär zusammengearbeitet.² Die Resultate, die Charlotte Gutscher hier nun allein präsentiert, lassen sich durchaus sehen und ergänzen die relativ spärlich fliessenden schriftlichen Quellen aufs Beste bzw. führen darüber hinaus. Es soll auch nicht verschwiegen werden, dass die Autorin in den gleichen zwanzig Jahren, in denen sie sich den Nelkenmeistern widmete, vier Kinder grossgezogen hat. Jetzt, da die Kinder erwachsen sind, könnte sie, nach den Freiburger und Berner, auch noch die Zürcher und Badener Nelkenmeister in Angriff nehmen. Erste Ansätze zu einem entsprechenden Projekt

1 Gutscher, Charlotte; Villiger, Verena: *Im Zeichen der Nelke. Der Hochaltar der Franziskanerkirche in Freiburg i.Ü.* Bern 1999.

2 Gutscher-Schmid, Charlotte; Utz Tremp, Kathrin: «Die Predigerbrueder heilgeten iren drifarben rosenkranz.» Rund um den Lettner der Dominikanerkirche (Französische Kirche). In: Beer, Ellen J. et al. (Hrsg.): *Berns grosse Zeit. Das 15. Jahrhundert neu entdeckt*. Bern 1999, S. 489–501 und dies.: «... das Bein abgehown zuo sant Antoenien.» Die Spitalkirche der Antoniter. In: Beer, Ellen J. et al. (Hrsg.): *Berns grosse Zeit. Das 15. Jahrhundert neu entdeckt*. Bern 1999, S. 501–509.

finden sich im letzten Kapitel des vorliegenden Buchs. Es ist den Malern gewidmet, die mit einer Nelke und einer Rispenblüte (möglicherweise ein Lavendelzweig) zeichneten, so 1501 in der Hauptvorhalle des Berner Münsters.

Kathrin Utz Tremp

Python, Francis (Hrsg.): Freiburg, eine Stadt im 19. und 20. Jahrhundert = Fribourg, une ville au 19^e et 20^e siècles. Fribourg: Editions La Sarine, 2007. 479 S., CD-ROM, ill. ISBN 978-2-88355-108-4.

2007 feierte die Stadt Freiburg das 850-Jahr-Jubiläum ihrer Stadtgründung. Zu diesem Anlass erschienen mehrere Publikationen. Eine davon ist ein Handbuch zur Geschichte der Stadt im 19. und 20. Jahrhundert, das die Bürgergemeinde Freiburg finanziert hat; das Stadtarchiv Freiburg bildete die logistische Drehscheibe des Projekts. Bezüglich Aufbau und Gestaltung orientiert sich die Publikation an der Berner Stadtgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, die 2003 erschienen ist. Unter der Leitung von Professor Francis Python beteiligten sich 25 Autorinnen und Autoren, die zum Teil auch eigene Forschungsarbeiten beisteuerten. Der reich illustrierte Band ist in fünf thematische Kapitel gegliedert: Politisches Leben, Wirtschaftliche Entwicklung, Gesellschaftliches Leben, Stadtentwicklung und Architektur, Kultur und Freizeit. Die meisten Texte sind französisch geschrieben, rund fünf Prozent deutsch. Zu jedem Unterkapitel enthält der Band jedoch eine Zusammenfassung in der jeweils anderen Sprache. Die Kapitel zur Politik und zur Wirtschaft sind chronologisch aufgebaut und beleuchten diese Themen umfassend. Die anderen drei Kapitel konzentrieren sich auf Einzelaspekte, da viele Themen zu wenig erforscht sind.

Die Hauptstadt des katholischen Kantons Freiburg war politisch und gesellschaftlich, wie ihr Umland, bis Ende des 20. Jahrhunderts konservativ geprägt, die Einwohnerschaft wählte erstmals 2006 einen Sozialdemokraten zum Stadtpräsidenten. Der Kanton griff lange Zeit stark in das lokale Geschehen ein. Die Kantonsbehörden ernannten zum Beispiel bis 1895 den Gemeindeammann. Freiburg gehörte nie zu den ganz grossen Schweizer Städten. Zwischen 1850 und 1914 fiel die Stadt vom zehnten auf den zwölften Rang unter den Schweizer Städten zurück; die von der Uhrenindustrie geprägten Städte Biel und Neuenburg übertrafen in dieser Zeit die Stadt Freiburg.

Im 19. Jahrhundert fehlte es nicht an Ideen von Unternehmerpersönlichkeiten. So schlug der Neuenburger Ingenieur Guillaume Ritter 1870 vor, ein Wasserkraftwerk mit Staumauer an der Saane zu bauen und damit mehreren Industriebetrieben im Perolles-Quartier Energie zu liefern. Das Projekt scheiterte, und die Industrialisierung setzte erst um 1900 richtig ein. Die 1900 gegründete Firma Chocolat Villars und die Brauerei Cardinal waren im 20. Jahrhundert die grössten Betriebe. Bis 1945 war die Freiburger Wirtschaft insgesamt nicht besonders dynamisch, erst von 1970 bis 1990 nahm die Zahl der Arbeitsplätze in der Stadt überdurchschnittlich zu. Deshalb nennt man diese Jahrzehnte auch «die 20 glorreichen Jahre» der Freiburger Wirtschaft.

Das Kapitel zur Freiburger Gesellschaft enthält eine detailreiche Analyse der Bevölkerung von 1970 bis 2000. Im Vergleich mit 22 anderen mittelgrossen Schweizer Städten spielt die 1889 gegründete Universität mit ihren Studierenden in der sozialen Zusammensetzung der Stadt eine prägende Rolle. Ferner enthält dieses

Kapitel Beiträge zur Entwicklung des Gesundheitswesens seit 1800, zur Prostitution, zum städtischen Waisenhaus sowie zur Arbeiterbewegung der Stadt.

Das Kapitel «Stadtentwicklung und Architektur» schildert die Entwicklung des städtischen Raumes, öffentlicher Plätze und Grünanlagen und präsentiert Arbeiterquartiere sowie soziale Wohnungsbauten. Die Bilanz der Freiburger Architekturgeschichte fällt nüchtern aus: Die Stadt weist nur wenig herausragende Bauten auf, so den Neubau der Universität aus den 1930er-Jahren oder die grossen Hochbrücken. Es gab immer wieder Projekte lokaler Architekten, die aus verschiedenen Gründen nicht realisiert wurden.

Das Kapitel zu Kultur und Freizeit beschränkt sich auf Einzelthemen: Stadttheater, Kunst im 19. und 20. Jahrhundert, Musik, Religion, Zweisprachigkeit und Sport. Der Anhang des Bandes enthält Verzeichnisse der Mitglieder der Stadtbehörden, ein Personenregister sowie eine kurze Bibliografie, die nur die allerwichtigsten Nachweise liefert.

Insgesamt legt das Autorenteam eine thematisch breite, schön illustrierte Publikation zur jüngsten Geschichte Freiburgs vor. Es ist erfreulich, dass damit eine weitere Überblicksdarstellung einer Schweizer Stadt vorliegt, was den Vergleich mit Bern oder anderen Städten erleichtert. Einige Details liessen sich noch verbessern. So fehlen bei zahlreichen Abbildungen die Datierung und weitere Fakten zur Bildinterpretation. Obwohl auf den Vorsatzblättern ein Stadtplan von 1825 und ein Luftbild von 2002 abgedruckt sind, wäre für Auswärtige ein Stadtplan mit den Strassennamen nützlich, um Strassen- und Quartiernamen leichter verorten zu können.

Dem Band ist eine CD-ROM beigelegt, die spielerisch an die Geschichte Freiburgs heranführt. Zu den vier Zeitpunkten 1850, 1910, 1970 und 2007 lassen sich Animationen und Bilder zu verschiedenen Themen auf den Bildschirm holen. Die Scheibe enthält nicht nur Abbildungen, sondern auch Tondokumente, Musikstücke und Filme. Als Einstieg bietet ein Film eine dreidimensionale Reise aus der Vogelperspektive durch die rekonstruierte mittelalterliche Stadt. Drei Spiele machen das Thema ausserdem für Kinder zugänglich: Neben einem Memoryspiel zu Strassennamen und Personen muss man in zwei weiteren Spielen Brücken und Brunnen auf Stadtansichten richtig platzieren und lernt so die Topografie interaktiv kennen.

Christian Lüthi

Schürpf, Markus; Frehner, Matthias (Hrsg.): Paul Senn, Fotoreporter. Zürich: Scheidegger & Spiess, 2007. 238 S., ill. ISBN 978-3-85881-197-4.

Seit 1982 liegt der Nachlass des Reportagefotografen Paul Senn (1901–1953) im Kunstmuseum Bern. Senn hinterliess ein Werk von über 100 000 Fotos sowie Fotoreportagen, die er in mehr als 40 Zeitschriften veröffentlichte. Diese Bilder erreichten ein Massenpublikum und prägten vor dem Fernsehzeitalter die Bilder in den Köpfen von Schweizerinnen und Schweizern. Unter der Leitung des Fotohistorikers Markus Schürpf startete die Bernische Stiftung für Fotografie, Film und Video im Kunstmuseum Bern 2003 ein Erschliessungs- und Konservierungsprojekt für den Nachlass Senns. Zum Abschluss zeigte das Kunstmuseum 2007 eine umfangreiche Retrospektive und veröffentlichte dazu einen Sammelband, der einen Überblick über Senns Werk gibt und den neusten Stand der Erkenntnisse wiedergibt.

Bei der Erschliessung kamen unbekannte Aufnahmen ans Tageslicht, wie zum Beispiel Farbdias, die Senn nach dem Zweiten Weltkrieg von verschiedenen Auslandsreisen nach Hause brachte.

Paul Senn stammte aus einfachen Verhältnissen und absolvierte 1908–1917 seine Schulzeit in der Stadt Bern. Nach einer Lehre als Reklamezeichner und Retuscheur zog es ihn immer wieder ins europäische Ausland auf Reisen. 1924 begann er zu fotografieren, 1929 eröffnete er ein eigenes Grafik- und Werbeatelier in Bern und ab 1930 arbeitete er vorwiegend als freiberuflicher Fotoreporter. Seine Bilder mit Szenen von Arbeitslosen während der Krise der 1930er-Jahre oder zur Mobilmachung von 1939 sind zu wichtigen Zeugnissen dieser Zeit geworden. Er porträtierte nicht nur das Geschehen in der Schweiz, sondern auch im Ausland. Seine eindrücklichen Bilder aus Spanien während des Bürgerkrieges 1936–1939, aus Frankreich 1942 und 1944 oder aus zerbombten deutschen Städten 1946 sind weitere Schwerpunkte seines Schaffens. 1939 und 1946 reiste er zudem in die USA. Auch diese Bilder erschienen in Schweizer Zeitschriften. Angesichts seines Dranges nach Unabhängigkeit und seiner vielen Reisen ging er erst um 1948 eine feste Beziehung ein: Seine Lebensgefährtin Ida Marti stand ihm von nun an privat und beruflich zur Seite, sie betreute sein Büro und begleitete ihn auf Reisen. Als Senn 1953 an einem Krebsleiden starb, übernahm Marti seinen fotografischen Nachlass und bewahrte diesen für die Nachwelt auf.

Der Band umfasst nicht nur zahlreiche Bilder von Paul Senn, sondern auch Texte zu seinem Werk. Markus Schürpf verfasste ein Kapitel zur Biografie Senns, das auf neuen Erkenntnissen basiert. Er betont, dass die Rezeption des Werks von Paul Senn die Fotos aus dem Ausland bis um 1990 ausblendete. Zudem enthält die Publikation ein Kapitel Schürpfs zum Thema «Bauern und Arbeiter». Unter diesem Titel hatte Senn 1943 seinen einzigen Bildband publiziert, der ein Panorama von Bildern aus der ländlichen und proletarischen Schweiz vereinigte. Der Band passte bestens in die Kriegszeit, während der die gesellschaftlichen Spannungen angesichts der äusseren Bedrohung in den Hintergrund traten. In zwei weiteren Kapiteln analysiert Schürpf die Reportagen aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges sowie die Sozialreportagen, die Senn zu Heim- und Verdingkindern, Heimarbeiterinnen und weiteren sozialen Randgruppen der Schweiz publizierte. Ferner geht Nanni Baltzer dem Verhältnis von Paul Senn zu Italien nach, und Matthias Frehner präsentiert Paul Senns Farbfotografien aus den USA von 1946.

Der Journalist Bernhard Giger zieht in einem abschliessenden Text seine Gesamtbilanz zu Senns Schaffen. Für ihn bilden die Bilder der Mobilmachung vom 2. September 1939 den Höhepunkt des Werkes des Fotografen. Darin sind Menschen in der Stadt Bern in einer beklemmenden persönlichen und unsicheren politischen Situation festgehalten. Senn verbindet damit ein einschneidendes Ereignis der Weltgeschichte mit dem Alltag in der Schweiz. Der schön illustrierte und flüssig geschriebene Band ist nicht bloss ein Genuss für Fotointeressierte, er bietet auch Historikerinnen und Historikern, die sich mit den 1930er- und 1940er-Jahren beschäftigen, Material und Anregungen, um die damalige Zeit besser zu verstehen.

Christian Lüthi